

DOI: 10.5771/1866-377X-2024-1-29

Rezension: „Gegen Frauenhass“ von Christina Clemm

Nora Tuchelt

Jurastudentin in Berlin und (ehemalige) Praktikantin der djB-Geschäftsstelle



▲ Christina Clemm
© Alena Schmick

„Es gibt ein kollektives Trauma der Gewalt oder Gefährdung aller Frauen. (...) und dennoch wird geschlechtsbezogene Gewalt als Nischenthema behandelt, dessen sich einige wackere Feminist*innen annehmen.“

...und *Christina Clemm* gehört genau zu diesen. Die Rechtsanwältin widmet sich in ihrem 2023 im Verlag Hanser Berlin erschienenen Buch „Gegen Frauenhass“

dem Thema Geschlechtsspezifische Gewalt und dem Umgang mit diesem in Deutschland.

Das Besondere ist dabei: *Clemm* vereint mit ihrer beruflichen Spezialisierung im Strafrecht die Perspektive der Verteidigung mit der Sicht der Nebenklage und bringt zusätzlich ihr Wissen als Fachanwältin für Familienrecht ein. Neben diesen juristischen Perspektiven glänzt ihre Analyse aber insbesondere durch ihre soziologische Betrachtungsweise. *Clemm* stellt die Gründe für patriarchale Gewalt dar und deckt auf, was statistisch schon lange bekannt ist: Deutschland hat ein Problem mit einer besonderen Form der Gewalt, von der zumindest die Hälfte der Bevölkerung gefährdet ist.

Den roten Faden bildet die Geschichte von Lisa M. – ein fiktives Fallbeispiel, anhand dessen sie die Entwicklung von einer scheinbar gesunden Beziehung bis hin zu einem vollendeten Femizid darstellt. *Clemm* erläutert den Begriff des Femizids und dessen Dimension in Deutschland. Sie legt dar, wie sexistische Denkweisen geschlechtsspezifische Gewalt möglich und eine lückenlose Aufklärung und Aburteilung durch Gerichte unmöglich machen. So stellt *Clemm* fest, inwiefern straf- wie familiengerichtliche Verfahren von männlichen Perspektiven geprägt sind. Diese Sichtweisen äußern sich dann in sexistischen (Vor-)Urteilen (der sog. „Gender Bias“). Als eindrückliches Beispiel lässt sich hier die höchstrichterliche Auslegung der niedrigen Beweggründe im Rahmen des Mordparagrafen anführen – die Frau¹ sei quasi Besitz des Mannes, dessen sich dieser bei einer Trennung beraubt fühlt.

Anschließend befasst sich die Autorin mit der sogenannten Gewaltspirale. *Clemm* klärt auf, inwiefern in den Erfahrungen der Betroffenen Muster erkennbar sind. Die Beziehungen beginnen scheinbar „märchenhaft“. Mit dem sogenannten „Love Bombing“ zieht der neue Partner die Frau in den Bann. Darauf folgt eine Phase der Diffamierung und die Aufforderung zur Anpassung der Frau. *Clemm* beschreibt eindrücklich, mit welchen Strategien die Täter die Frauen disziplinieren und unterwerfen mit dem Ziel, das Selbstwertgefühl der Betroffenen

zu untergraben. Im Anschluss folgt dann die soziale Isolation. Durch die Diskreditierung ihres sozialen Nahraums wird die Betroffene vom Kontakt zu ihrem Umfeld abgeschnitten. Manche Täter greifen auch zu weitreichenden Überwachungsmethoden. Verunglimpfung, Isolation und Überwachung stellen bereits psychische Gewalt dar – eine Gewaltform, die im deutschen Recht selten dezidiert als solche anerkannt wird. Vom Umfeld isoliert und psychisch bereits instabil schlägt die psychische Gewalt dann ins Physische um. Es folgen Schuldzuweisungen, die Selbstdarstellung des Täters als eigentlich Leidtragender oder überschwängliche Entschuldigungen für bereits erfolgte Gewalt.

Clemms Darstellung dieser Eskalationsspirale ist eminent wichtig. Nur wenn das typische Verhaltensmuster der Täter von allen Beteiligten erkannt wird, kann den Betroffenen angemessen geholfen werden. Denn sie vermissen in gerichtlichen Verfahren vor allem Verständnis dafür, wie es so weit kommen konnte. Wird das Geschehene aber nicht hinreichend nachvollzogen, führt dies häufig zum sogenannten „Victim Blaming“ (auf Deutsch Täter-Opfer-Umkehr). Weiter problematisiert *Clemm*, wie sich Widerstand gegen den gewalttätigen Partner und Fluchtversuche negativ auf mögliche Sorgerechtsstreitigkeiten und ihren Status im sozialen Nahraum auswirken können.

Zudem kritisiert *Clemm* die Rolle der Medien bezüglich geschlechtsspezifischer Gewalt. Sie führt aus, dass immer wieder unzutreffende Bezeichnungen („Familiendrama“, „Beziehungstat“, „Ehremord“ usw.) benutzt werden. Außerdem prangert sie das Narrativ der sogenannten „Cancel Culture“ an. Sie legt dar, dass nach einem einschlägigen „Vorfall“ abgekanzelte männliche Prominente ernsthafte Folgen für ihre Karrieren nicht fürchten müssen.

Besonders aufrüttelnd sind *Clemms* Schilderungen von ihren anwaltlichen Erfahrungen im Umgang mit sexualisierter Gewalt, deren Omnipräsenz für Frauen sowie dem geschlechtsspezifischen Menschenhandel. Außerdem beschreibt sie die Relevanz von Gewalt gegen Frauen in kriegerischen Auseinandersetzungen. *Clemms* Analyse, inwieweit Frauen als „Waffe“ in Kriegzeiten instrumentalisiert werden, ist erschütternd.

Im Kapitel „Smash the Patriarchy“ analysiert *Clemm* den gesamtgesellschaftlichen Kontext von Sexismus, Ableismus, Rassismus und Klassismus. Sie stellt abschließend dar, inwiefern Gewalt gegen Frauen gleichermaßen grundlegend und stabilisierend für das Patriarchat ist.

In *Gegen Frauenhass* gibt *Clemm* den Lesenden einen Einblick in die Betroffenenensicht. Versetzt man sich als Leserin in die Täterperspektive, entkräftet sie die Gegenargumente oder

1 Wie auch *Clemm* verwende ich einen Frauenbegriff, der sowohl cis, trans, inter und nicht-binäre Frauen umfassen soll. „Täter“ werden bewusst im generischen Maskulinum gehalten, da geschlechtsspezifische Gewalt überproportional von Männern ausgeht.

entlarvt sie als tief verinnerlichtes misogynen Denken und hält so auch der feministischen Leserin einen Spiegel vor. Zwar sei es im juristischen Kontext richtig und wichtig, die Tätersicht nachzuvollziehen, auf gesellschaftlicher Ebene beruhe die Solidarisierung mit Tätern jedoch auf ebenso beratungsresistenten wie frauenfeindlichen Denkweisen.

Clemms Buch verdeutlicht, dass geschlechtsspezifische Gewalt und feministische Diskurse alles andere als Nischenthemen sind. Sie zeigt auf anschauliche Weise den Handlungsbedarf auf: Prävention, Versorgungslage, Rechtslage und Rechtsprechung sind reformbedürftig. Strafrechts- oder Prozessrechtsreformen sind sicher willkommen und sinnvoll. Ein Ende der Gewalt, die mehr als die Hälfte der Bevölkerung betrifft, kann jedoch nur erreicht werden, wenn sich die fest verankerte misogynen Sicht auf Frauen ändert. Deutschland setzt im Kampf gegen geschlechtsspezifische

Gewalt auf die Wirkungsmacht von Strafrecht und auf Kuration der Frauen. Das eigentliche Augenmerk müsste jedoch auf die Prävention gerichtet sein und nicht etwa darauf, wie Frauen sich vor gewalttätigen Partnern hüten können. Vielmehr müssen die eigentlichen Verantwortlichen adressiert werden – die Gewalttäter. So beendet *Clemm* ihre Ausführungen mit einem Katalog der notwendigen Maßnahmen im Kampf gegen Gewalt gegen Frauen und schließt mit einer eindeutigen Aufforderung: „Feministische Männer – macht endlich mit!“.



▲ © Hanser Berlin
in der Carl Hanser
Verlag GmbH & Co. KG,
München

DOI: 10.5771/1866-377X-2024-1-30

Rezension: „Männer töten“ – Roman von Eva Reisinger

Toni Meiswinkel

Jurastudentin in Hamburg und (ehemalige) Praktikantin in der djb-Geschäftsstelle



▲ Eva Reisinger
© Minitta Kandlbauer

Vor einiger Zeit gab es einen Trend auf Instagram. Verschiedenste Influencer*innen starteten Umfragen, was ihre Follower*innen tun würden, wenn es einen Tag lang das jeweils andere Geschlecht nicht gäbe.¹ „Mit den vergebenen Jungs mal wieder was trinken!“ oder „Warten bis meine Freundin wiederkommt!“, war der Tenor der jungen männlichen Bevölkerung. Alles also sehr entspannt, wenn auch teilweise gespickt mit dem Stereotyp der nervigen Frau oder Freundin, die bestimmtes Verhalten nicht toleriere. Im Grunde ginge das Leben aber eben einfach so weiter. Die Antwort von Frauen (all derjenigen, die Männer als das *andere* Geschlecht definierten) hingegen war eine ganz andere und vermag dennoch wenig überraschend zu sein. Ein Wunsch nach Freiheit durchzog die Rückmeldungen: Unbeschwerte Spaziergänge. Nachts. Ohne Begleitung. Freie Bewegung ohne Furcht vor dem, was sich in der Dunkelheit in Form von männlicher Gefahr verbergen könnte. Alles andere als „normal“ also.

Im November 2022 stellten Bundesinnenministerin *Nancy Faeser* und *Holger Münch*, der Leiter des deutschen Bundeskriminalamtes, eine Studie vor, die das Ausmaß der Angst von Frauen im öffentlichen Raum – vor allem in der Nacht – mit Fakten unterfüttern sollte.² So ergaben damalige Umfragen, dass knapp sechzig Prozent der Frauen nachts bestimmte Plätze und Parks mieden. Außerdem gaben über die Hälfte der Frauen an, besonders nachts die öffentlichen Verkehrsmittel nicht mehr zu

nutzen. Zu groß sei das Gefühl der Unsicherheit, zu bestimmend die Angst vor Übergriffen. Nun ist es kein Geheimnis, dass auch bei Tageslicht die weibliche Bevölkerung in patriarchalen Strukturen nicht sicher ist. Die Zahlen von physischer und psychischer Gewalt sind nicht nur im Status quo schockierend, sondern auch in ihrer Tendenz steigend.³

Was aber, wenn es einen Ort gäbe, an dem solche Sorgen und Ängste nicht existent wären? Wenn häusliche Gewalt, Vergewaltigungen und Femizide nur als solche benannt werden könnten, aber nicht stattfänden? Wie schön. Wie befreiend. Und wie realitätsfern.

Um dennoch einen Eindruck einer solchen Utopie zu erschaffen, nimmt *Eva Reisinger* in ihrem Debütroman „Männer töten“ ihre Leser*innenschaft mit nach Engelhartskirchen. Ein beschauliches fiktives Örtchen in Oberösterreich. In diese Einöde zieht Anna Maria und tauscht für die Liebe das Großstadtleben mit klischeehaften Agentur-Party-Lifestyle gegen das behütete Dorfleben. Kuhgeläut statt Koks konsum. Hoffeste statt Technobeats. Aufmerksame Mitmenschen treten an die Stelle der blinden Anonymität Berlins. Hannes heißt der Bauerssohn, an den die Protagonistin ihr Herz verloren hat und der in Engelhartskirchen aufgewachsen ist. Die Beziehung der beiden scheint weder

- 1 Vgl. Was würden Frauen tun, wenn es einen Tag lang keine Männer gäbe? v. 02.10.2020, online: <https://www.jetzt.de/gender/gedankenexperiment-24-stunden-ohne-maenner-oder-frauen> (Zugriff: 12.02.2024).
- 2 Viele haben dieses mulmige Gefühl v. 08.11.2024, online: <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/korridunkelfeldstudie-101.html> (Zugriff: 13.02.2024).
- 3 Zahl der Opfer von häuslicher Gewalt steigt deutlich an v. 11.07.2023, online: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/aktuelles/alle-meldungen/zahl-der-opfer-von-haeuslicher-gewalt-steigt-deutlich-an-228266> (Zugriff: 12.02.2024).